

brücken

magazin der norddeutschen mission



„Das bleibt im Herzen!“

40 Jahre Alavanyo-Laden in
Detmold
Seiten 4–6

Von Öko-Strom bis ÖPNV

Norddeutsche Mission will
klimaneutral werden
Seiten 6–7

Orale Literatur

Märchen und Mythen
aus Togo
Seiten 11–13

Grundschule in Ahépé /Togo

Ihre Spende kommt an!

von Antje Wodtke

In Togo, wie auch in den meisten anderen afrikanischen Ländern, wächst die Bevölkerung schnell. Die hohen Geburtenraten führen zu einem niedrigen Durchschnittsalter der Bevölkerung, also einem hohen Anteil an jungen Menschen.

Positiv ist, dass die Sterblichkeit insgesamt sinkt durch Verbesserungen bei der Behandlung von Krankheiten, der Ernährung und Hygiene und durch Impfkampagnen. Problematisch ist jedoch, dass durch fehlende Arbeits- und Einkommensmöglichkeiten die Verarmung der Bevölkerung zunimmt. Mehr Möglichkeiten, sein Auskommen zu finden, entstehen durch mehr Bildung. Da der

Staat jedoch nicht überall Schulen baut, werden Elterngruppen zunehmend selbst aktiv.

So auch in Ahépé, einem Dorf im Südosten Togos, gut 60 Kilometer von der Hauptstadt Lomé entfernt. Bereits 1997 hatten sich Mitglieder der Evangelischen Gemeinde und Eltern zusammengeschlossen, um eine eigene Schule zu bauen. Wegen des heißen und feuchten Tropen-Klimas verfielen die Räumlichkeiten jedoch schnell und waren jetzt nicht mehr nutzbar. Daher bat die Gruppe um finanzielle Unterstützung, um eine neue Grundschule zu bauen. Mit Hilfe von Spenden an die Norddeutsche Mission für Baumaterialien und schwierigere Handwerkertätigkeiten, die die Eltern nicht selbst leisten konnten, wurde die Schule gebaut. So ist ein Gebäude mit drei Klassen entstanden. Joseph Ahlidja, der die Entwicklungsabteilung der Evangelischen Kirche in Togo seit vielen Jahre koordiniert, war vor Ort. „Die Eltern und Kinder sind sehr glücklich.“, berichtet er. „Das bedeutet bessere Bildung und eine Zukunftsperspektive.“

Unterstützen Sie unsere Arbeit mit Ihrer Spende

Sparkasse in Bremen
IBAN: DE45 2905 0101 0001 0727 27
BIC: SBREDE22

Drei Klassenräume stehen jetzt in Ahépé zur Verfügung.





Bildung bedeutet eine bessere Zukunft.

Editorial

Der neue Süd-Nord Freiwilligenjahrgang steht in den Startlöchern. Die Freiwilligen sind hochmotiviert – nur Corona bleibt ein Hindernis bei der Einreise nach Deutschland.

Ende März und Mitte April sind Belina, Ruth und Elinam aus Ghana eingereist, haben ihren Freiwilligendienst begonnen und gerade noch den letzten Schnee miterlebt. Drei weitere Freiwillige, Anita, Esther und Yayra aus Togo, hoffen wir bald in Deutschland begrüßen zu dürfen. Die Corona-Maßnahmen in Deutschland werden zwar immer geringer, die Einschränkungen im Visaverfahren der Botschaften bleiben jedoch auch nach zwei Jahren Pandemie noch bestehen. Wenige Termine und eine sich vervielfachte Bearbeitungszeit – das sind Hindernisse, denen Freiwillige aus vielen Ländern gerade begegnen. Trotzdem sind wir froh, dass wir das erste Einreiseseminar bereits in Präsenz veranstalten konnten. Wir hoffen, uns bald in vollständiger Runde beim NM-Sommerfest am 17. Juni und beim Treffen des Netzwerk Junge Erwachsene zu sehen.

In diesem Heft informieren wir Sie unter anderem über die Anstrengungen der NM, die Klimaneutralität umzusetzen, werfen einen Blick auf 40 Jahre Eine-Welt-Laden Alavanyo in Detmold und möchten Ihnen Märchen und Mythen aus Togo näherbringen.

Ihre
Dorina Diesing
Referentin für den Süd-Nord Freiwilligendienst

Impressum: Brücken, Magazin der Norddeutschen Mission.
Hrsg.: Norddeutsche Mission, Berckstraße 27, 28359 Bremen
Redaktion: Antje Wodtke, Telefon: 0421/4677038, info@norddeutschemission.de,
www.norddeutschemission.de. Erscheint fünfmal jährlich.
Gestaltung: agenturimturm.com, Gesamtherstellung: mhd-druck.de
Fotos: Norddeutsche Mission, Titel: Die beiden Kirchen EPC,
Ghana und EEPT (Togo) betreiben hunderte Kindergärten und Schulen.



Alavanyo

Der Eine-Welt-Laden in Detmold

Foto: Rita Walther



Der Eine-Welt-Laden Alavanyo ist heute in Detmolds Innenstadt, nahe am Marktplatz zu finden.

„Das bleibt im Herzen!“

40 Jahre Alavanyo-Laden in Detmold

von Antje Wodtke

Bereits 1982 wurde der Eine-Welt-Laden Alavanyo in Detmold gegründet – das erste Geschäft für Fairen Handel in Lippe. Antje Wodtke, Öffentlichkeitsreferentin der Norddeutschen Mission, hat mit Engagierten der ersten Stunde und einer langjährigen Mitarbeiterin gesprochen.

Karl Drüge war in den 1980er Jahren Landesjugendpfarrer und hatte bereits über seine vorherige Gemeinde Heiden gute Kontakte zur Norddeutschen Mission. „Ich war 1979 zum ersten Mal in Ghana.“, erzählt er. „Wenig später kam die Einladung von der EP Church, doch mal mit einer Jugendgruppe zu Besuch zu kommen.“ Daraus wurde ein zweiwö-

chiges Workcamp. Die ghanaische Kirche wollte in der Volta-Region, in Alavanyo, eine handwerkliche Ausbildungsstätte aufbauen. Karl Drüge und Pfarrer Klaus Winter, der in den 1960er Jahren längere Zeit in Ghana gearbeitet hatte, fuhren gemeinsam mit einer Gruppe junger Erwachsener. „Wir waren zu zwölft“, erinnert sich Claudia Ostarek, damals 18 Jahre alt, heute Pfarrerin der Lippischen Landeskirche. „Und alle arbeiteten ehrenamtlich im 3. Welt-Laden, wie das damals hieß, in Detmold mit.“ Die Jugendlichen stellten gemeinsam mit ghanaischen jungen Erwachsenen Lehmziegel her, aus denen später das erste Gebäude der Berufsschule gebaut wurde.

yo



„Alavanyo“ heißt in der Sprache der Ewe „Alles wird gut.“

„Wieder zurück in Deutschland haben wir den 3.-Welt-Laden in ‚Alavanyo‘ umbenannt.“, so Karl Drüge. „Das heißt in der Sprache der Ewe ‚Alles wird gut.‘“ Für Claudia Ostarek wird die Reise auch persönlich sehr wichtig. Dort fällt für sie die Entscheidung, nach dem Abitur Theologie zu studieren: „Vieles von dem, was ich später gemacht habe, hat den Anfang in Alavanyo. Das Studium, die ökumenische Ausrichtung, zwei Semester Theologie in Brasilien, weitere Reisen nach Westafrika, auch als Leiterin von deutsch-ghanaischen Begegnungen der NM. Alavanyo 1982 – das bleibt im Herzen!“

Heute ist der Eine-Welt-Laden Alavanyo nach einem Umzug in der Bruchstraße in Detmolds Innenstadt nahe am Marktplatz zu finden. Die Lippische Landeskirche ist Trägerin der „Arbeitsgemeinschaft Alavanyo“ und stellt die Räumlichkeiten kostenlos zur Verfügung. Das Warensortiment um-

fasst gut 2000 Artikel. Im Lebensmittelbereich sind fast 90 % der Produkte in Bio-Qualität und 100% ohne Gentechnik. Beim Kaffee, einem der ersten fairen Produkte auf dem deutschen Markt, kann man inzwischen aus rund 20 verschiedenen Sorten wählen. In den Kunsthandwerksbereich werden zunehmend auch Up- und Recyclingprodukte aufgenommen.

Alavanyo hat zurzeit 23 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Eine von ihnen, Christa Goeken, ist seit 38 Jahren dabei. „Unsere Tochter interessierte sich für die Eine-Welt-Arbeit. Durch sie kam ich dazu, weil die Jugendlichen die Vormittags-Dienste nicht wahrnehmen konnten.“, erzählt sie. „Es ist eine so wichtige Arbeit! Und mir macht es immer noch Spaß. Außerdem haben wir



1982 reiste eine Jugenddelegation aus Lippe nach Alavanyo.

Foto: Karl Dittge

viele Stammkundinnen, zu denen man mit der Zeit auch ein etwas persönlicheres Verhältnis aufbaut.“ Die Altersstruktur des Teams sieht jetzt anders aus als in den 1980er Jahren – wie überall in diesem Bereich. „Die meisten sind im Ruhestand, waren vorher Lehrerin, Designerin, Gemeindefunktionärin oder auch in einem technischen Beruf.“, berichtet Goeken. „Wir treffen uns zwei Mal im Monat, um das Organisatorische zu klären, aber auch um uns fortzubilden.“ Mit den Überschüssen aus dem Verkauf unterstützt die Laden-AG den weiteren Ausbau des Berufsbildungszentrums Alavanyo in Ghana, ein Hospital in Nepal und eine Musikschule in Burkina Faso. Ein großes Anliegen ist den Mitarbeitenden aber auch, über den Fairen Handel zu informieren.

Das Angebot richtet sich an Schulklassen, Jugend- und Erwachsenengruppen.

„40 Jahre Eine-Welt-Laden Alavanyo“ wurde im Mai mit einem Hoffest, dem Konzert einer Trommelgruppe und einem Gottesdienst mit anschließendem Empfang gefeiert. Im November ist anlässlich des Jubiläums die „Multivisionsshow - Eine Weltreise zu Fair Trade Produzenten, Naturwundern und Heiligtümern“ geplant.

Eine-Welt-Laden Alavanyo, Bruchstraße 2a, 32756 Detmold, Tel. 05231/32659

www.eineweltladen-detmold.de,

Öffnungszeiten: Dienstag, Donnerstag, Samstag: 9.30 Uhr bis 13 Uhr, Montag bis Freitag: 15 Uhr bis 18 Uhr.

Von Öko-Strom bis ÖPNV

Norddeutsche Mission will klimaneutral werden

von Helmut Junk

Angesichts des rasant fortschreitenden Klimawandels hat sich die Norddeutsche Mission (NM) ein ambitioniertes Ziel gesetzt: Sie will das erste klimaneutrale Missionswerk werden und dies bis 2025 erreichen. Helmut Junk aus Bremen, Mitglied im Vorstand und in der Klima-Arbeitsgruppe der NM, berichtet.

Die vom NM-Vorstand eingerichtete Klima-AG greift nicht nur die aktuelle Diskussion auf. Dieses Ziel steht im Einklang mit der Satzung der NM, in der es im § 3 unter anderem heißt: *Die Norddeutsche Mission tritt für eine nachhaltige Entwicklung ein, die*

die Verständigung unter den Menschen fördert und ein friedliches und gerechtes Zusammenleben der Menschen in einer geschützten Umwelt ermöglicht. Die Bewahrung der Schöpfung ist ein integraler Bestandteil der Arbeit der NM, was auch dadurch besondere Bedeutung gewinnt, dass Länder wie Ghana und Togo schon jetzt in erheblichem Maße unter dem Klimawandel leiden.

Die Klima-AG hat die Aufgabe, die in allen Bereichen der NM anfallenden Treibhausgase zu ermitteln und Maßnahmen vorzuschlagen, diese klimaschädlichen Gase auszuschalten oder, wo

dies (noch) nicht möglich ist, zu kompensieren. Auf der nächsten Vorstandssitzung im Juni sollen diese Planungen vorgestellt und diskutiert werden, damit bei der Herbstsitzung des Vorstandes ein entsprechender Beschluss gefasst werden kann, der dann der Hauptversammlung 2023 zur Abstimmung vorgelegt wird.

Die Beschäftigten der NM-Geschäftsstelle haben bereits umfassende Änderungen vorgenommen.

Dabei braucht die Klima-AG nicht bei null anzufangen, denn schon seit längerer Zeit ist dieses Thema in der NM sehr präsent. So haben die Beschäftigten in der Geschäftsstelle in Bremen bereits umfassende Änderungen vorgenommen. Es wird seit längerem Öko-Strom bezogen, Papier ausschließlich als Recyclingprodukt benutzt, Lebensmittel in vegetarischer Bioqualität und möglichst regional und saisonal verwendet. Die Geschäftsstelle beteiligt sich am „Grünen Datenkonto“ der Bremischen Evangelischen Kirche, um genaue Angaben zum Energieverbrauch zu bekommen und energiesparende Verhaltensformen zu entwickeln. Der Dienstwagen ist abgeschafft,

Reisen werden, wenn immer möglich, per Rad oder ÖPNV gemacht.

Die Klima-AG hat untersucht, wie hoch der Ausstoß klimaschädlicher Gase bei Sitzungen des Vorstands und der Hauptversammlung ist und erforderliche Handlungsweisen ermittelt. Daraus ergeben sich Konsequenzen für Energie, Mahlzeiten, die Durchführung der An- und Abreise der Vorstands- und Hauptversammlungsmitglieder, die Unterbringung auswärtiger Gäste und ähnliches mehr. Da die Vorstandssitzungen in der Regel in der Geschäftsstelle in Bremen stattfinden, wird vieles davon bereits berücksichtigt. Flugreisen der Teilnehmenden aus Ghana und Togo lassen sich dabei jedoch nicht vermeiden. Der Anteil der Treibhausgase dieser Flüge wird wie auch die der Tagung ermittelt und da, wo keine Vermeidung möglich ist, durch Zahlungen an den kirchlichen Kompensationsfond KlimaKollekte ausgeglichen.

Die NM ist sich dessen bewusst, dass diese Kompensation natürlich kein echter realer Abbau der klimaschädlichen Gase darstellt, aber mangels Alternativen die einzige derzeit bestehende Möglichkeit ist, Klimaneutralität umzusetzen. Ergänzend dazu wird die NM nach Maßgabe der jeweils vorhandenen Technologien daran arbeiten, die Treibhausgasneutralität zu erreichen.



„Der erste Schwarze in Simmern“

Eine Buchrezension

von Mawuli Assimadi

Ende 2020 ist das Buch „Nicht Deutscher, aber deutscher Untertan. Das Schicksal von Akakpo Assiambo, dem ‚ersten Schwarzen in Simmern‘“ erschienen. Wir haben Mawuli Assimadi gebeten, es für Sie zu lesen. Assimadi ist Mitglied der Evangelischen Kirche in Togo (EEPT) und studiert zurzeit Theologie in Marburg.

Das jüngste Werk des Archivars und Politikers Achim R. Baumgarten ist in Simmern im Hunsrück veröffentlicht worden. Es ist in fünf große Kapitel unterteilt, die wiederum in kleinere Teile untergliedert sind. Am Ende gibt es einen Personen- und Ortsindex, ein Quellen- und Literaturverzeichnis sowie einen Anhang, die den Leserinnen und Lesern ermöglichen, sich diese spannende und gleichzeitig furchtbare Erzählung genauer anzusehen.

„Nicht Deutscher, aber deutscher Untertan“ wirft ein beeindruckendes Licht auf das Leben eines Menschen, dessen Schicksal ihn, wie es in seiner

Die Hauptfigur des Buches, Akakpo Assiambo, lebte von 1883 bis 1941.

Zeit (1883 bis 1941) üblich war und leider heute auch noch ist, zu einem Opfer seiner Hautfarbe machte, zu einem wahren „Verdammten der Erde“, um Franz Fanon zu zitieren. Doch abgesehen von seiner Position als Opfer haben sein Mut und seine Entschlossenheit, einen Platz in der Gesellschaft zu finden, auch wenn sie ihn nicht vor den abscheulichsten und rassistischsten Misshandlungen bewahren konnten, dazu beigetragen, ihn zu einer afrikanischen, genauer gesagt togoischen Referenz im Kampf um seine Anerkennung in seinem neuen Gastland zu machen. Dieses Buch verdient es, angemessen gewürdigt zu werden, denn es zeigt sorgfältig die Höhen und die Tiefen des Lebens eines „nützlichen Bürgers“. Er hat im Ersten Weltkrieg auf Seiten der Deutschen gekämpft und sein Leben riskiert, aber auch auf fürchterliche Weise Rassismus erfahren.

Die Hauptfigur des Buches, Akakpo Assiambo, stammt aus Togo, einem damals noch von den Streitigkeiten der kolonialen Besatzung beherrschten kleinen westafrikanischen Land. Seine Mutter Korvi Lawson und sein Vater Aberi Assiambo stammten aus einer königlichen Linie. Wegen seiner „Intelligenz“ war Akakpo aufgefallen und wurde, wie es damals üblich war, in einer Missionschule aufgenommen. So begann ein neuer und entscheidender Abschnitt in Akakpos Leben. Ein weiteres Ereignis, das sein Leben beeinflusst hat, war seine Begegnung mit Louis Auler, einem Händler, der sich auf die Übernahme des Geschäfts seines Vaters vorbereiten musste, und deshalb nach Togo geschickt wurde, um Erfahrung über das „Afrikageschäft“ zu sammeln. Auf seiner Rückreise nach Deutschland nahm er einen „schwarzen Diener“ namens Akakpo Assiambo mit. Wie er zu diesem Entschluss kam, und ob sich seine Familie gegen diesen Wunsch gewehrt hat, ist unklar. Jedenfalls bedeutete diese Reise für den 14jährigen jungen Akakpo den Beginn eines neuen Lebens.



Bereits nach fünf Jahren Aufenthalt in Deutschland musste Assiambo schon wieder nach Glidji, einem Ortsteil von Aneho im Süden Togos zurückkehren. Theodor oder kurz Theo, wie er nun nach seiner (zweiten) Taufe in Deutschland hieß, konnte ohne Probleme auf Deutsch kommunizieren und hatte in Deutschland Erfahrungen gesammelt, womit er nun in Togo bei der „Handelsfirma J.K. Vietor“ in Klein Popo (heute Aneho) einen Job als „Obermagazinmeister“ ausüben konnte, um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten.

Doch nach einigen Jahren in der Heimat kehrte er zurück nach Deutschland und versuchte seine erworbenen Fähigkeiten dort einzusetzen und vermutlich damit seinen Lebensstandard zu erhöhen. Diese Rückkehr wird nun für den inzwischen 24- oder 25-Jährigen ein Abenteuer werden, auf das uns Baumgarten mitnimmt und dessen Geschehnisse er so sachlich schildert, dass es einen an einigen Stellen empört. Es ist bemerkenswert, wie sehr sich der Autor bemüht, das Leben von Akakpo Assiambo nachzuempfinden und eine mehr oder weniger objektive Darstellungsform zu finden. Er warnt vor: „Die in diesen zeithistorischen Texten verwendete Begrifflichkeit wird heute als verletzend und diskriminierend empfunden.“ Nichtsdestotrotz kann man doch nicht übersehen, zumindest ich nicht, wie es den Leserinnen und Lesern geht, wenn sie die Geschichte von Assiambo verfolgen und welche Emotionen das hervorruft. Die Reise, die Baumgarten über Akakpo Assiambo von Klein Popo aus unternimmt, führt uns unter anderem über Stationen wie Simmern, Mainz, Theos Arbeitsverhältnisse als Portier und Kellner, die Machtergreifung der Nationalsozialisten und die grausamen Auswirkungen dieses letzten Ereignisses auf Theos Familie. Akakpo Assiambo starb am 16. März 1941 im Städtischen Krankenhaus in Wiesbaden. Die Ursache ist eher unklar.

„Das Buch ist bei aller Ambivalenz sehr empfehlenswert.“

Auch heute ist es umso wichtiger, sich an diese leider negativen Erfahrungen zu erinnern, und somit Rassismus im Alltag zu thematisieren, damit denjenigen geholfen wird, die noch im eigenen Land oder im Ausland unter rassistischer Diskriminierung leiden.



Baumgarten hat ein Werk vorgelegt, das für historisch interessierte Menschen leicht zu lesen und zu verstehen ist und gleichzeitig für die Wissenschaft ein echtes Arbeitsinstrument darstellt. Was ich Baumgarten vorwerfe, ist, dass er versucht, die Geschichte Togos zu erzählen, ohne Dokumente zu Rate zu ziehen oder zumindest zu erwähnen, in denen die Togoerinnen und Togoer selbst ihre eigene Geschichte erzählen. Es besteht dahingehend kein Zweifel daran, dass das Buch die Mängel einer Geschichte, die aus einer einzigen Perspektive erzählt wird, enthalten könnte, was seine Objektivität etwas schwächt. In dem Buch fällt außerdem auf, dass das Wort „der Schwarze“ als Bezeichnung für Akakpo Assiambo als Afrikaner von Baumgarten mehrfach verwendet wird, während er das Wort „der Weiße“ als Bezeichnung für Europäer oder Deutsche kaum benutzt. Diese Diskrepanz in den Bezeichnungen sollte meiner Meinung nach ernst genommen werden, da sie als Fortsetzung rassistischer Gewohnheiten angesehen werden könnte. „Nicht Deutscher, aber deutscher Untertan“ ist jedoch bei aller Ambivalenz ein sehr empfehlenswertes Buch.

Achim R. Baumgarten: Nicht Deutscher, aber deutscher Untertan. Das Schicksal von Akakpo Assiambo, dem „ersten Schwarzen in Simmern“. Beiträge zur Geschichte und Kultur der Stadt Simmern, Band 9, November 2020, 189 Seiten, 19,90 Euro

Körperliche Autonomie

Frauenrechte sind Menschenrechte

von Dagmar Wolf

Weltweit haben nur 75 Prozent der Frauen die gleichen Rechte wie Männer, so der diesjährige Bericht des United Nations Population Fund (UNFPA). Das Leben von Millionen Frauen wird von anderen bestimmt, ihr Körper gehört ihnen nicht. Dagmar Wolf, Mitarbeiterin des Magazins E+Z, berichtet.

In Ländern mit mittlerem und niedrigem Einkommen hat fast die Hälfte der Frauen und Mädchen nicht das Recht, selbst zu entscheiden, ob sie Sex haben, verhüten oder medizinische Versorgung in Anspruch nehmen möchten. In einigen Ländern südlich der Sahara wie Mali, Niger und Senegal sind es sogar weniger als 10 Prozent der Frauen.

Ursachen hierfür seien Gesellschaften, in denen Männer als Familienoberhäupter das Recht für sich in Anspruch nehmen, die Frauen zu unterwerfen. Durch Praktiken wie Zwangs- oder Kinderehen, Witwenvererbung, Genitalverstümmelung oder durch Verheiratung von Vergewaltigungsoffern mit ihren Vergewaltigern werden Frauen zu Opfern.

In Krisensituationen wie in der Covid-19-Pandemie verschlechtert sich laut UNFPA die Situation für Frauen und Mädchen noch weiter. In Ländern wie Äthiopien, Kenia, Nigeria und dem Sudan, in denen Eheschließungen als Lösung angesehen werden, um Mädchen vor den wirtschaftlichen Folgen der Pandemie zu bewahren, steigt die Zahl der weiblichen Genitalverstümmelungen in Vorbereitung auf die Heirat.

Zwar sind die Rechte auf körperliche Autonomie und Unversehrtheit in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte anerkannt, und viele Länder haben Gesetze zum Schutz von Frauen und Kindern, doch hapert es oft an deren Umsetzung. Körperliche Autonomie und Gleichstellung von Frauen setzt Änderungen von Normen und Verhaltensweisen voraus, so der Bericht. Hierfür müssen



In Krisensituationen verschlechtert sich die Lage von Frauen und Mädchen noch weiter.

Männer ins Boot geholt werden. Sie müssen überkommene Muster von Privilegien und Dominanz überwinden und eingefahrene Rollenverteilungen verändern.

Es gibt aber auch positive Trends. Dem Bericht zufolge ist der Anteil der Frauen, die autonom über Gesundheitsversorgung, Verhütung und Sex entscheiden können, beispielsweise in Ruanda und Uganda gestiegen - in Uganda sogar um 12,3 Prozent. Doch bis das 5. Ziel der Agenda für Nachhaltige Entwicklung - die Gleichstellung der Geschlechter - erreicht ist, ist es noch ein weiter Weg. UNFPA fordert daher u.a.: ein Ende der Straflosigkeit von sexualisierter Gewalt, Sexualaufklärung in Schulen, Chancengleichheit auf hochwertige Bildung, die Förderung gendersensibler Grundeinstellung bei Männern und Jungen, eine bessere Gesundheitsversorgung und die Stärkung von Frauenorganisationen.

Auch die internationale Entwicklungspolitik sieht UNFPA in der Pflicht: Im Jahr 2018 seien nur vier Prozent des gesamten Entwicklungsbudgets der 30 größten Geberländer in Programme zur Gleichstellung der Geschlechter und Stärkung von Frauen geflossen - das sei zu wenig.

(aus: E+Z, Entwicklung und Zusammenarbeit 1-2/2022, gekürzte Fassung)

Orale Literatur

Märchen und Mythen aus Togo

von Gerhard Prilop

Von 1979 bis 2000 war Gerhard Prilop aus Gifhorn/Niedersachsen als Musiklehrer am Collège Protestant, dem kirchlichen Gymnasium in Lomé tätig. Seit er im Ruhestand ist, pendelt er zwischen Togo und Deutschland. Da er bereits vor der ersten Ausreise nach Westafrika Interesse an Märchen und ihrer Interpretation hatte, begann Prilop, in Togo Märchen und Mythen zu sammeln. Hier beschreibt der ehemalige Musiklehrer seine jahrelange Tätigkeit.

Schon kurz nach meiner Ankunft lernte ich einen älteren Schüler aus dem Volk der Lossa kennen. Mit ihm fuhr ich in sein im Norden gelegenes Heimatdorf Koka. Hier nahm ich mit seiner Hilfe die ersten Märchen auf, die er mir ins Französische, die offiziellen Landessprache Togos, übersetzte.

Afrikanische Sprachen lassen sich häufig nicht wortwörtlich übersetzen.

Im Laufe der Zeit lernte ich Togoer aus anderen Ethnien kennen, die mich ebenfalls in ihre Heimatdörfer mitnahmen, wo ich wiederum zahlreiche Märchen aufnehmen konnte. Diese Togoer der Ethnien Adja, Ewe, Kabyè, Moba und Watchi fungierten zugleich als Übersetzer „ihrer“ Märchen, sodass die Märchensammlung allmählich anwuchs. Einige der Mitarbeiter unternahmen lange Fußmärsche, um in mühevoller Arbeit bei bäuerlichen Erzählerinnen und Erzählern einen Teil ihres hervorragenden und wertvollen Erzählgutes per Kassettenrekorder aufzunehmen. Während der Niederschrift erhielt ich von ihnen zahlreiche Erklärungen zu ihren Geschichten und zur Tradition ihrer Völker. Afrikanische Sprachen lassen sich häufig nicht wortwörtlich übersetzen. Sie wären dann kaum verständlich wegen der vielen bildreichen Ausdrücke, die oft den europäischen Abstraktionen entsprechen. Dennoch können die französische und die ihr folgende deutsche Übersetzung den Inhalt einigermaßen genau darstellen.

Die nicht abreißende mündliche Weitergabe bildet in Afrika gleichsam den Lebensnerv der oralen Literatur. Doch die technischen Entwicklungen wie Radio, Fernsehen, Moped, Handy usw., die bisweilen auch weit entfernte Dörfer erobert haben, drängen oft genug die abendlichen Erzählungen der Alten zurück, wodurch der sehr sensible mündliche Übertragungsweg unterbrochen wird - eine Gefahr für das Überleben der oralen Kultur.

Dem Sammler togoischer Oralliteratur eröffnet sich dagegen ein riesiger Ozean wunderbarer und hochwertvoller, auch eigenartiger Erzählungen - Märchen, Mythen (Erzählungen, die das Dasein des Menschen mit der Welt der Götter verknüpfen) und auch Mischformen. Nun fielen mir im Laufe der Sammelarbeit etliche togoische Erzählungen auf, weil sie offensichtlich Themen der Genesis (1. Buch Mose) behandeln. Diesen Erzählungen widmet sich ein Buch, das ich gerade herausgebe. Dennoch besteht ein grundsätzlicher Unterschied zu den Geschichten des Alten Testaments, weisen doch die 47 togoischen Mythen dieses Buches fast ausnahmslos polytheistische Züge auf, wohingegen die Parallelgeschichten des Alten Testaments sich als monotheistisch darstellen.

Das Buch mit den von Gerhard Prilop herausgegebenen togoischen Mythen erscheint in der zweiten Jahreshälfte 2022 im LIT-Verlag Berlin.



Gerhard Prilop sammelt seit 1979 togoische Märchen.

Die Schildkröte und der Sperber

Eine Erzählung der Kabyè

Diese Geschichte stammt vom Erzähler Ketu Kao aus Sotouboua, einer Stadt in der Zentralregion von Togo. Sie wurde von Gerhard Prilop aufgeschrieben und erinnert an die Zehn Gebote.

Ganz zu Anfang der Schöpfung war die Schildkröte zusammen mit allen anderen Tieren erschaffen worden. Sie hatte einen weichen Körper und lebte zusammen mit den anderen. Und dann kam eine Zeit, da hatte sie den Sperber als Freund. Und weil sie in Freundschaft lebten, halfen sie sich gegenseitig bei allen Arbeiten, die der eine oder die andere erledigen musste.

Doch eines Tages stritt sich der Sperber mit der Schildkröte, und nach dem Streit sagte er zu ihr: „Von heute an sollst du die erste sein, die ich fressen werde, denn dein Fleisch ist zarter als das der anderen Tiere. Und ich werde dich fressen, magst du auch anstellen, was du willst, um dich zu verstecken. Ich weiß schon, wie ich dich suchen und finden kann!“ Das war das Ende ihrer Freundschaft.

Die Schildkröte grübelte und begann zu jammern. Sie wusste nicht, wem sie sich anvertrauen könnte, um von Zeit zu Zeit Schutz zu bekommen, wenn der Sperber kommen würde, um sie zu töten. Und wie sie so überlegte, sagte sie: „Es gibt einen einzigen, der uns erschaffen hat. Ihm will ich meine Klage vorbringen, damit er mich rette, denn es ist nicht gut, wenn der Stärkste den Schwächsten übel behandelt.“

So machte sich die Schildkröte eines Tages auf zu Gott.

So machte sich die Schildkröte eines Tages auf zu Gott und sagte zu ihm: „Seit langem habe ich mit dem Sperber in enger Freundschaft zusammengelebt. Da geschah es, dass wir eines Tages einen kleinen Streit miteinander hatten. Und nach dem Streit sagte er mir, dass er mich von nun an verfolgen werde, um mich zu fressen. Deswegen bin ich zu dir gekommen; denn ich möchte dich um deinen Schutz bitten, wenn der Sperber kommt, um mich zu fressen.“

Gott dachte nach und sagte dann: „Du kannst nun wieder heimgehen! Besuch mich nach drei Tagen wieder.“ Darauf ging die Schildkröte nach Hause. Drei Tage lang ging sie nirgends hin, sondern versteckte sich. Denn, so dachte sie, wenn sie ausgehen würde, könnte der Sperber sie töten. Nach den drei Tagen kam sie hervor, um Gott wieder zu besuchen. Und als sie bei Gott ankam, saß er auf einem Stuhl vor seinem Tor. Sie begrüßte ihn. Nachdem Gott auf den Gruß geantwortet hatte, sagte er: „Ich freue mich, dass du selber gekommen bist. Denn wenn du nicht mehr zurückgekommen wärst, würde ich wissen, dass du eine Lügnerin bist. Nun, ich werde dir einige Sätze versprechen, die du mir einen nach dem anderen nachsprechen sollst, nachdem ich sie gesagt habe. Doch schließe die Augen, bevor du anfängst!“ Die Schildkröte schloss die Augen. Und Gott sprach: „Sprich alles nach, so wie ich es dir sage: 'Ich werde deinen Worten immer fol-



Foto: Pixabay

Eines Tages stritt sich der Sperber mit der Schildkröte.

gen!“ Die Schildkröte wiederholte: „Ich werde deinen Worten immer folgen!“

Niemand konnte die Schildkröte mehr verletzen.

„Ich werde niemandem gegenüber Rachedanken hegen!“

Die Schildkröte wiederholte: „Ich werde niemandem gegenüber Rachedanken hegen!“

„Ich werde niemals Feind eines anderen sein!“
Die Schildkröte wiederholte: „Ich werde niemals Feind eines anderen sein!“

„Ich werde immer eines deiner am meisten geliebten Kinder sein!“ Die Schildkröte wiederholte: „Ich werde immer eines deiner am meisten geliebten Kinder sein!“

„Ich werde allen, die mich darum bitten, zu Diensten sein, so wie ich es kann!“ Die Schildkröte wiederholte: „Ich werde allen, die mich darum bitten, zu Diensten sein, so wie ich es kann!“

„Ich werde immer das Eigentum anderer achten!“ Die Schildkröte wiederholte: „Ich werde immer das Eigentum anderer achten!“

„Ich werde überall unter deinem Schutz dein Gesandter sein!“ Die Schildkröte wiederholte: „Ich werde überall unter deinem Schutz dein Gesandter sein!“

Nachdem Gott diese Worte gesprochen hatte, war die Schildkröte mit einem Mal mit einem Panzer bedeckt. Und niemand konnte sie mehr verletzen, wenn sie auf Nahrungssuche sein würde. Gott hieß sie die Augen öffnen. Nachdem die Schildkröte die Augen geöffnet hatte, sprach Gott: „Von heute an bist du geschützt gegenüber allen Tieren, die dir etwas antun wollen. Dieser Panzer wird dein Haus. Du brauchst niemanden mehr bitten, dir Unterschlupf zu gewähren, wenn du einmal weit fort von deinem Hause bist.“ Und so begab sich die Schildkröte nach Hause.

Eines Tages unternahm sie eine Wanderung. Unterwegs traf sie den Sperber und grüßte ihn: „Guten Tag, mein Freund Sperber!“ Kaum, dass der Sperber sie entdeckt hatte, stürzte er sich auf sie. Doch die Schildkröte versteckte ihren Kopf und ihre Beine in dem Panzer.

Der Sperber wusste nicht, wie er es anstellen sollte, um sie zu fressen, und er flog fort. Als er fort war, dachte die Schildkröte nach und sagte zu sich: „Wahrhaftig, ich bin gerettet! Es ist gut, dass ich allen Worten Gottes, die er mich geheißen hat zu wiederholen, gehorsam folge. Andernfalls würde mein Panzer sich lösen von mir, sodass ich eines Tages gefressen werde!“

Und wenn sie auf ihren Wanderungen einen Feind trifft, der sie fressen will, zieht sie sich in ihren Panzer zurück, und der Feind kann sie nicht mehr fressen. So ist sie wirklich vor allen Feinden sicher.

Seit jener Zeit nun trägt die Schildkröte als Geschenk Gottes ihren Panzer, der sie schützt. Ja, sie ist das einzige Tier, das allen Befehlen Gottes gehorcht.



Ich unterstütze die Norddeutsche Mission, weil Brunnen bauen nicht nur ein Tropfen auf den heißen Stein ist... Im März 2019 habe ich es auf einer Besuchsreise gesehen: In einem kleinen abgelegenen Dorf im Norden Togos hatten sich einige Menschen zusammengetan und mit Hilfe der NM endlich einen Brunnen gebaut. Jetzt müssen die Frauen und Mädchen nicht mehr kilometerweit laufen, um frisches Wasser zu holen. Sie haben stattdessen Zeit. Die Frauen unterrichten die Kinder. Nur ein einziger Brunnen? Für die Menschen dort hat er das Leben verändert....!

Stefanie Rieke-Kochsiek (Detmold)

News

Nach einem Jahr Pause wegen der Corona-Pandemie nimmt die Norddeutsche Mission jetzt wieder ihr Nord-Süd Freiwilligenprogramm auf.

Je zwei junge Frauen werden im August nach Ghana und Togo reisen, um dort bei Einrichtungen der EP Church in Ho und der EEPT in Notse ein Jahr mitzuarbeiten.

„Afrikanissimo – Bremer Persönlichkeiten stellen ihr Lieblingsbuch aus/über Afrika vor“ heißt die Veranstaltung, zu der wir Sie am Dienstag, den 6. September um 18 Uhr in die NM-Geschäftsstelle in der Berckstr. 27 in Bremen einladen. Mit dabei sind: Bürgermeister a.D. Jens Böhrnsen, Silke Hellwig, Chefredakteurin des Weser-Kurier, der Manager der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen Albert Schmitt und Bettina Wilhelm, Landesbeauftragte für Frauen.

Die Zahl der weltweit hungernden Menschen ist 2021 auf 200 Millionen angestiegen. Das geht aus einem Bericht des von der EU und UN-Organisationen geschaffenen Netzwerks gegen Nahrungsmittelkrisen hervor. Ursachen seien kriegerische Konflikte, die Corona-Pandemie und Wetterextreme in mehreren afrikanischen Ländern.

Die Kunst des Batikens ist aus Indonesien von holländischen Händlern an die westafrikanische Küste gelangt.



Ende April verstarb Irmgard von Stuckrad im Alter von 88 Jahren. 1964 bis 1970 lebte sie in Ghana - in Peki, Hohoe und Ho - und fühlte sich seitdem dem Land und der EP Church sehr verbunden. Für die oldenburgische Kirche war sie viele Jahre in der Frauenkommission der NM vertreten. Mit einer von Irmgard von Stuckrad 2012 gegründeten Stiftung wird das Seminar in Peki, also die Ausbildung in Theologie und Musik unterstützt.

Das „Cinéma Numérique Ambulant“, das Mobile Digitale Kino, reist durch neun afrikanische Länder, darunter auch Togo. Die 2001 gegründete Organisation zeigt ausschließlich afrikanische Filme und möchte möglichst vielen Menschen den Zugang zu einem Open-Air-Kino ermöglichen. In ländlichen Gebieten sorgt ein Generator für den Strom.

Der Atlas der Zivilgesellschaft 2022 ist erschienen. Er zeigt, dass zivilgesellschaftliche Akteure weltweit wenig Handlungsspielraum haben. Nur drei Prozent der Weltbevölkerung leben in Ländern mit offener Zivilgesellschaft, zwei Drittel hingegen in autoritären Staaten oder Diktaturen. Der Report zeigt die Lage weltweit und welche Rolle die Digitalisierung dabei inzwischen spielt. Der Atlas hat 88 Seiten und kostet 20 Euro. Sie können ihn beziehen über: bestellungen@brot-fuer-die-welt.de

Wir brauchen Ihre Hilfe!

Aus- und Fortbildung

Wichtig für eine gut aufgestellte Kirche ist die Ausbildung ihrer Mitarbeitenden. Daher gibt es bei der Evangelischen Kirche in Togo (EECT) eine Abteilung, die dafür verantwortlich ist. Es geht um die Schulung von Pastorinnen und Pastoren vor der Ordination, aber auch um die Fortbildung aller Aktiven in der Kirche. So werden Seminare und Workshops für Diakone und Diakoninnen, Kirchenvorstände, Chöre, Jugend – und Frauengruppen angeboten. Doch das kostet Geld.

(s. Heft „Projekte 2022“, S. 13, MP 2210)

Spenden Sie für unsere Projekte

Spendenkonto:

Sparkasse in Bremen

IBAN: DE45 2905 0101 0001 0727 27

BIC: SBREDE22

Bezugspreis ist durch Spenden abgegolten.



brücke für afrika
norddeutsche mission

www.norddeutschemission.de



Gesundheitsstation

Gesundheitsstationen gibt es in Ghana nicht nur auf dem Land. Die EP Church betreibt eine „Klinik“ in der Stadt Ho, wo neben der Behandlung auch die Vorsorge eine wichtige Rolle spielt. Die Kranken kommen hierher vor allem mit Malaria, Wurmbefall und starkem Husten. Darüber hinaus gehen die Mitarbeitenden regelmäßig in die Schulen von Ho, um die Jungen und Mädchen über Gesundheitsthemen wie Hygiene, Vorbeugung von Krankheiten, Ernährung und Empfängnisverhütung zu informieren.

(s. Heft „Projekte 2022“, S. 14, MP 2211)

Schulstipendien

Viele Familien in Afrika können das Schulgeld für ihre Kinder nicht aufbringen. Die Evangelische Kirche in Togo hilft daher mit einem Stipendienfonds. Sowohl für staatliche als auch für private Schulen fallen nach der Grundschule Schulgebühren an. Außerdem müssen Schuluniformen und Materialien wie Bücher, Hefte und Stifte bezahlt werden. Voraussetzung für ein Stipendium ist der erfolgreiche Abschluss der 10. Klasse. Bisher werden acht Stipendien pro Jahr vergeben, aber der Bedarf ist wesentlich größer.

(s. Heft „Projekte 2022“, S. 15, MP 2212)

